

## Reformationsfest

Der 31. Oktober fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag. Da kann man leicht übersehen, dass es sich in Brandenburg, nicht in Berlin, um einen gesetzlichen Feiertag handelt. Schon zu Luthers Lebzeiten wurde an diesem Tag des Beginns der Reformation gedacht, weil Martin Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen gegen die kirchliche Ablasspraxis veröffentlichte. Die in lateinischer Sprache verfassten Sätze waren als Grundlage einer akademischen Diskussion gedacht. Sie wurden wiederholt, auch in deutscher Übersetzung, nachgedruckt und galten bald als der Beginn einer Zeitenwende.

Die Zeit war reif dafür. Die Umstände waren günstig. Ohne die vorangegangene Erfindung des Buchdrucks und ohne die Rivalitäten zwischen Kaiser und Papst wäre der Siegeszug der Reformation nicht vorstellbar. Dennoch bedurfte es des Mutes und der Kraft eines Einzelnen, um die Reform ins Rollen zu bringen.

Lutherfilme haben in den vergangenen Jahren das damalige Geschehen dargestellt. Dabei ist auch deutlich geworden, dass sich Luther für eine Heldenverehrung nicht eignet. Seine Angst vor Chaos und Zerstörung trieb ihn im Bauernkrieg auf die Seite der Fürsten. Die Ausfälle des alten Luther gegen die Juden sind unentschuldig. Sein Umgang mit Teufel und Dämonen kommt mir mittelalterlich vor. Und doch hat er Dinge angestoßen und auf den Weg gebracht, die heute zum Selbstverständnis der Europäischen Gemeinschaft und der westlichen Welt gehören. Die unverlierbare Würde jedes Menschen beruht auf der Zusage Gottes, dass er sich jedem Menschen zuwendet. Die Menschenrechtsvorstellungen wurzeln ebenso in der Reformation, wie die im 18. Jahrhundert aufgekomenen Verfassungen mit ihren Grundrechten.

Bei der Glaubens- und Gewissensfreiheit liegt das auf der Hand. Luther hat sie unter Einsatz seines Lebens für sich in Anspruch genommen. Er hat Schulgründungen veranlasst, damit jeder Mensch in die Lage versetzt wurde, die Bibel zu lesen und sich selbst Urteile zu bilden. Durch seine Bibelübersetzung ist er zum Schöpfer einer einheitlichen deutschen Schriftsprache geworden. Er hat der Kirchenmusik eine eigenständige Bedeutung verliehen. Johann Sebastian Bach steht in der Nachfolge Luthers.

Die evangelische Predigt hat nicht den zürnenden, sondern den gnädigen Gott in die Mitte der Verkündigung gestellt. Das hat nach und nach auch die Erziehung verwandelt. Die Auflösung der Klöster und die Stärkung der Landesfürsten hat Deutschland verändert und für Jahrhunderte geprägt. Wer den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit an einer Person festmachen wollte, ist an Martin Luther nicht vorbei gekommen. Das ist Grund genug, am 31. Oktober als Feiertag festzuhalten, auch wenn in Brandenburg nur 20 Prozent der Bevölkerung einer evangelischen Kirche angehören. **Leopold Esselbach**

**Der Autor ist Generalsuperintendent im Ruhestand aus Neuruppin.**

ET: 27.10.2007 (Ostprignitz-Ruppin)